

Wie ein Mandl and Weibl Vertrag schließen.

Eine lustige Geschichte vom Keimischl.

Es ist sonst ganz ein nettes Weibl gewesen, die Spageliesl, aber ein bißl zu streng mit ihrem Mandl, dem Spagelippl. Nicht etwa, als ob die Liesl ein tyrannisches und eisernes Regiment geführt hätte, im Gegenteil, ihr Regiment war Hönigseim Vogelssang, aber es war halt doch ein Regiment. Die Liesl war nämlich eine Schmeichelle; sie verstand so herzig zu wünschen und der Lippl fühlte sich pudelwohl, wenn er alle ihre Wünsche erfüllen konnte.

Wenn dann die Liesl etwa sagte: „Du, Mandl, wenn du dir das und das abgewöhnen tätest, so wüßst'ich garnicht wie lieb ich dich hätt!“

Sagte der Lippl: „Du, Weibele, ich hab's längst schon tun wollen, hab's nur immer wieder vergessen; gut, daß du mich d'r an erinnerst.“ Auf diese Weise hatte die Liesl dem Lippl schon manche Untugenden abgewöhnt. So z. B. trank der Lippl keinen Schnaps mehr, auch kein Bier und keinen Wein; er ging in kein Wirtshaus, besuchte keinen Heimgarten, und seinen früheren Widerwillen gegen die Hennen hatte er nun in Zuneigung verwandelt. Seinen Jagdschuhen hatte der Lippl verkauft, das Kartenspiel ins Feuer geworfen, er spudete nicht mehr auf den Boden, zog seine schmutzigen Arbeitsschuhe vor der Haustür aus, usw. usw. Nachgerade mußte der Lippl nicht mehr, was ihm sein Weibele noch abgewöhnen könne. Wichtig, das Essen! — Der Lippl wurde auch dazu gesagt haben: „Hab's schon längst tun wollen“, usw. Allein, das Essen vergaßte die Liesl ihrem Lippl schon.

Aber auf etwas anderes hatte sie längst schon ihre feindlichen Blicke geworfen und mit leisen Anspielungen darauf hingedeutet: das Rauchen. Die Pfeife und der Tabaksbeutel des Lippl, der stinkende Rauch und die keineswegs nach Rosenöl duftenden Ueberbleibsel wurden ihr immer unerträglich.

Kun waren aber dem Lippl die Pfeifen so stark ans Herz gewachsen wie die Ohren an den Kopf, und sein Lieblingsliedchen hieß:

I und mein Pfeifel wir haben uns geschworen,
Daß nichts in der Welt uns're Freundschaft soll trennen.
Und schreibt der Kalender: der Erdball sei g'froren,
Das alles macht nichts, wenn nur's Pfeifel tut brennen!

Auf die leisen Anspielungen des Weibele in betreff der Pfeifen hatte der Lippl dicke Ohren und verstand rein nicht was sie meinte. Aber er sann darüber nach, wie er etwa stärkeren Angriffen begegnen wolle.

Eines Tages war das Weibele gar so fuchsfein und der Lippl witterte gleich Gefahr.

Sprach die Liesl: „Lippl, du schaust so bleich aus; fehlt dir leicht was?“

„Bin nie so pudel'fund und beinfrisch gewesen wie am heutigen Tag,“ erwiderte der Lippl.

„Aber deine Farbe, Lippl, deine Farbe... Ganze Nächte lang kann ich nicht schlafen... Fürcht' alleweil, du kriegst Auszehrung.“

„Liesl, ich hab's nur nicht sagen wollen, aber du schaust auch so blaß und gelb aus, ich sorg' Tag und Nacht, dir stecht das Blut ab. Hab' längst schon nach Weizenstein fischfahrten wollen, daß du mir nicht schlamm krank wirst.“

Das Weibele stutzte; zu einer solchen Gegenrede hatte das Mandl sich noch nie vertriegen.

Nach einer Weile begann die Liesl wieder: „Du, Mandl, ich hätt' eine Bitt', die wüßt du mir wohl nicht abzuschlagen!“

„Gewiß nicht“, entgegnete gutmütig der Lippl — „aber ich hätt' auch eine Bitt', die mußt du mir gleichfalls erfüllen.“

„Versteht sich — hast meine Hand d'rauf!“ bekräftigte arglos das Weibele.

„Also, wenn ich dir deine Bitt' erfülle, erfüllst du auch die meinige, nicht wahr?“ fragte das Mandl.

„Ich schwör' d'rauf,“ beteuerte das Weibele.

„Jetzt, um was wüßst du denn bitten?“ fragte der Lippl.

„Lippl“, schmeichelte das Weibele, „gelt du bist schon so gut und schenkt mir deine Pfeifen und den Tabaksbeutel und alles was drum und dran gehört — ich fürcht' halt alleweil“, mit dem Rauchen kriegst die Auszehrung.“

Unerwartet schnell und bereitwillig entgegnete nun das Mandl: „Von Herzen gern, Liesl, hätt'it es nur früher gesagt!“

„Und tußt nicht mehr rauchen, gelt?“ fragte die Liesl.

„Keinen Zug mehr!“ bestätigte der Lippl.

„Bist schon ein braves Mandl!“

„Aber du bist auch ein gutes Weibele“, schmeichelte der Lippl — „gelt, du bist schon so gut und gibst mir deine Kaffeemühle und die Bohnenschachtel, den Kaffeehasen und alles was drum und dran ist — der Kaffee krißt das Blut und ich fürcht' so viel, du zügest die Bleichsucht.“

Das Weibele wurde brennrot; es zögerte einen Augenblick, aber es schämte sich, das gegebene Wort zu brechen und antwortete beinahe hastig: „Von Herzen gern, Lippl!“

„Und trinkt keinen Kaffee mehr?“

„Keinen Fingerhut voll!“

Es begannen nun traurige Zeiten für das Mandl und ebenso für das Weibele. Beide empfanden gleich schmerzlich den Verlust ihres Herzensstrolchs und ein jeder Teil sah im andern die Ursache seiner Qual und Pein. Nach zwei Tagen hatten beide schon gern den Vertrag gelöst, aber keines wollte den Anfang machen. Das Ding fraß ihnen auch tief in die Leber. Ebenso schnell, wie die Liebe zu den Augen hineingehet, geht sie wieder beim Mund heraus. So geschah es auch hier.

Nach einer Woche hörten auf beiden Seiten die freundlichen Worte auf. Nach ein paar weiteren Tagen hörten überhaupt alle Worte auf und die beiden schauten einander an als ob sie Essig getrunken hätten.

Schließlich wichen auch ihre Blicke einander aus, keines schaute das andere mehr an. Der Lippl machte ein Gesicht wie der Aschermittwoch, die Liesl schaute drein wie die Marterwoche.

Das Ding wurde dem Lippl zu toll. Auf diese Weise verlor er samt dem Pfeifel auch noch das Weibele. Er erlitt eine Kriegslust.

Eines Tages, als beide wieder mal wortlos in der Küche saßen, stand der Lippl plötzlich auf, ging in die Kammer und erschien bald wieder mit den Kaffeegeräten der Frau. Das Weibele machte große Augen, aber der Lippl sprach kein Wort, zündete im Herd ein Feuer an, stellte eine Pfanne auf und begann Kaffee zu rösten.

Wie ein Fuchs, der Hühner wittert, sog das Weibele den süßen Duft der röstenden Bohnen ein. Der Lippl schickte sich an, Milch zu siedeln, da rief das Weibele: „Was tußt du denn?“

„Kaffee machen.“

„Für wen?“

„Für mich; du darfst ja keinen trinken.“

„Du auch nicht!“

„Oho, warum denn nicht? In meinem Kalender ist bloß das Tabakrauchen verboten.“

„Weide schwiegen. Der Lippl tat Wasser in den Topf, drehte die Kaffeemühle, stellte eine Schale auf den Tisch, und nach einer Viertelstunde dampfte bereits der fertige Kaffee in der Schale.“

Der Lippl schlürfte den Trank mit großem Wohlbehagen ein. Die Liesl schaute jedem Löffel voll nach, der unter seinem Schnauzbart verschwand, tunkte mit der Zunge an den Lippen und schlug mit den Nasenflügeln auf und nieder wie ein Fisch, den man aus dem Wasser genommen.

Ueber eine Weile fragte der Lippl: „Magst auch ein Schalele?“

„Nicht um die Welt,“ sagte verächtlich das Weibele, „mir tut grausen vor dem Kaffeegesuff!“

Der Lippl schlürfte noch behaglicher und schnalzte mit der Zunge. Die Liesl konnte sich kaum mehr halten, der süße Kaffeeduft wirkte überwältigend.

Plötzlich stand sie auf und eilte in die Kammer. Bald kam sie zurück und hielt eine Pfeife und den Tabaksbeutel in den Händen. Sie stopfte die Pfeife, zündete sie an, und fing an zu paffen und zu nebeln wie ein Fufar.

Kun begann der Lippl zu schnaufen wie ein Fisch außer Wasser. Er suchte jedes Rauchwölkchen mit der Nase aufzufangen, dazwischen lachte er ein wenig auf den Stockzähnen.

Ueber kurz fragte die Liesl: „Magst dir auch eine stopfen?“

„Dank' schön!“ entgegnete der Lippl, „ich muß mich schon brechen, wenn ich nur daran denke.“

Begen dem Brechen wäre beim Lippl grad keine Gefahr gewesen, aber die Liesl fühlte bereits einen Maulwurf im Magen. Sie wurde plötzlich freideweiß, die Pfeife entfiel ihren Lippen, und ohnmächtig fiel sie zu Boden. Mit einem Satz war der Lippl an ihrer Seite und riß sie in die Höhe. Allein sie konnte sich nicht aufrecht halten, der Lippl mußte sie ins Bett tragen, wo sie röchelte und keuchte, als ob ihr letzter Augenblick gekommen wäre.

Der Lippl aber jammerete: „Liesl, was ist dir denn? Mußt ich dir den Doktor holen? Mußt ich dir den Pfarrer holen?“

Da kam ihm ein rettender Gedanke. Er eilte in die Küche und holte eine Schale heißen Kaffee. Die Frau ließ sich willig den braunen Trank einsößen und verlangte nach einer Weile sogar eine zweite Schale. Der Lippl brachte ihr die zweite und dann noch eine dritte Portion, und nun fiel die Liesl in einen tiefen Schlaf.

Der Lippl ging jetzt in die Küche und stopfte sich eine Pfeife, denn nachdem der Vertrag auf der einen Seite gebrochen war, glaubte er sich gleichfalls nicht mehr gebunden.

Er stopfte sich gerade die zweite Pfeife, als die Liesl, noch ziemlich bleich, zur Tür hereintam. Einen Augenblick schauten sich beide an, dann lachten sie hell auf.

„Gelt, ich bin schon ein rechter Bienenkel“, sagte der Lippl.

„Und ich eyre dumme Habergeiß“, sagte die Liesl.

„Magst nicht so unehrerbietig über dich selber reden“, machte der Lippl, „geh, trink noch ein Schalele!“

Die Liesl setzte sich behaglich nieder zum Kaffeetrinken, der Lippl zündete seine Pfeife an und dampfte wie eine Lokomotive. Den alten Vertrag haben sie vernichtet und einen neuen aufgesetzt. Nach demselben mußte die Liesl täglich fünf Schalen Kaffee trinken und der Lippl zwölf Pfeifen Tabak rauchen. Diesen Vertrag haben beide Teile auch getreulich gehalten.

Vor fünfzehn Jahren

Aus dem 2. Jahrgang, No. 13 des St. Peter's Bot.

Der 17. Mai bleibt ein denkwürdiger Tag in der St. Peter's Kolonie. An jenem Tage wurde nämlich vor zwei Jahren zum ersten Male das hl. Messopfer in Leefeld von seinem ersten Seelsorger, P. Meinrad, O.S.B., gefeiert. Es geschah dies in einer Bretterhütte nahe der Wohnung des Herrn Spani. Am 19. Mai wurde ein Kapellchen, 6x6 Fuß groß und 7 Fuß hoch, in der Nähe errichtet, welches bis zur Vollendung der jetzigen Kirche im folgenden Herbst zur Abhaltung des Gottesdienstes dienen mußte. Das gläubige Volk mußte natürlich vor dem Kapellchen im Freien sich aufhalten. Der erste Gottesdienst zu Münster fand am 21. Mai 1903 statt an welchem Tage die Klostermutter, der an ihrem Bestimmungsorte anlangten. Am 11. Januar 1903 war zum erstenmale vom hochw. P. Victor Alfred und P. Bruno, O.S.B., das hl. Messopfer in St. Benedikt durchgeführt worden.

Ein Leser des „St. Peter's Bot“ fragte kürzlich bei uns an, welches wohl das beste Mittel sei zur Verhinderung des frühzeitigen Ergrauens der Haare. Da der Betreffende kein Zeitungsmann ist, so wissen wir ihm leider kein passendes Mittel zu empfehlen. Für Zeitungsleute soll das beste Mittel gegen genanntes Uebel die regelmäßige Vorausbezahlung durch alle Abonnementen sein. Da bei uns die grauen Haare immer zahlreicher werden, so sollte es uns sehr freuen, wenn alle rüchständigen Abonnenten dieses gerühmte Mittel einmal an uns verschicken würden. Öffentlich hilft's! Ein Teil des Bauholzes für die neue Kirche in Watson ist bereits

hier angekommen und das übrige wird bald erwartet. P. Benedikt fuhr vor einiger Zeit nach Rosthern um eine nötige Anleihe zum Kirchenbau zu machen. In Watson wurden kürzlich innerhalb zwei Wochen ein Rothhaus, eine Schmiede, ein Biergeschloß und ein Photographiegeschäft eröffnet. Herr Hutnagel hat auch einen Anbau an sein Warenhaus errichtet.

Von St. Gregor nach Annabehn sind noch keine Wege. Ein Anbieler aber die neulich ankam, dies nicht wußte und drei Waggonladungen dort auselub, sah sich gezwungen alles nach Münster zu fahren und von dort nach Annabehn.

Sonntag den 30. April war Prior Alfred in Bruno und wählte auf dem nordwestlichen Viertel von S. 16 eine passende Lage für die Kirche. Herr Anton Komia schenkte fünf Acres zu diesem Zwecke und hat sich bereit erklärt, weitere fünf Acres zu \$10.00 den Acce an die Gemeinde zu verkaufen. Ein Baukomitee wurde ernannt, das die Anglegenheit des Kirchenbaues in die Hand nehmen soll.

Unsere Kolonie bereitet hauer einen ganz anderen Anblick wie sie es im vorigen Jahre getan hat. Während im vorigen Frühjahr um die jetzige Zeit alle Sträucher und Niederungen voll Wasser und die Wege durchschnitten fast unpassierbar waren, ist die ganze Gegend jetzt trocken und die Wege sind im vorzüglichen Zustande.

Neunzehn Bauplätze (Lots) sind in Münster verkauft worden für einen Gesamtpreis von \$2500. Der niedrigste Preis der für einen Platz bezahlt wurde ist \$75 und der höchste \$200. Herr Bartholet, dessen Heimstätte südlich von Engelsteb liegt, errichtete ein Wohnhaus in der Nähe des Klosters, wozu er mit seiner Familie diesen Sommer zu wohnen beabsichtigt, damit er seine Kinder hier in die Gemeindegänge schicken kann. Franz Halbig aus Carol, Iowa, gelangte hier an und nahm Besitz von seiner Heimstätte die etwas über eine Meile vom Kloster entfernt ist. Herr Pilla, der etwas über eine Meile vom Kloster wohnt, hat von kurzem einen 56 Fuß tiefen Brunnen gegraben, welcher 35 Fuß vorzügliches Wasser enthält. Me er beim Bohren auf die Wasserader traf, strömte das Wasser so gewaltig empor, daß es ihm kaum möglich war, den Brunnen auszumauern.

Am 15. Mai wurde die Hauptlinie der Canadian Northern Eisenbahn bis North Battleford, 572 Meilen westlich von Winnipeg, vollendet.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die Stadt St. Boniface, der Metropolitansitz des canadischen Westens, ihrem Namen sowie auch ihrem Ursprung nach deutsch ist. Im Kriege von 1812 kam nämlich das Regiment „Le Meuron“, welches aus Truppen bestand, die in der Schweiz von England angeworben waren, nach Canada. Nach dem Schlusse des Krieges wurde das Regiment aufgelöst. Circa 100 Soldaten dieses Regiments, größtenteils deutsche Schweizer, ließen sich jedoch durch Lord Selkirk bewegen mit ihm nach dem Red River zu ziehen als Schutz für seine Kolonie und um sich dem Ackerbau zu widmen. Sie siedelten sich im Jahre 1817 in der Gegend des heutigen St. Boniface an. Hauptächlich ihr rettenden kam im folgenden Jahre der hochw. Herr Froewender, nachmaliger erster Bischof dieser Gegend nach dem Westen und gründete in ihrer Ansiedlung die Mission, welche zu Ehren des Apostels der Deutschen St. Boniface genannt wurde. Im Jahre 1821 wurde ihre Zahl noch durch eine bedeutende Abtheilung Schweizer vermehrt, welche direkt von der alten Heimat mit ihren Familien einwanderten, um Ackerbau zu treiben. Weder diese, noch die „de Meurons“ waren jedoch praktische Farmer, weshalb sie keine großen Erfolge aufzuweisen hatten. Als daher eine furchtbare Ueberfluthung des Red- und Assiniboine-Flusses im Jahre 1826 ihre Gebäulichkeiten zerstört hatte, verloren die Meisten den Mut und zogen fort nach Minnesota und anderen Staaten. Der neunjährige Aufenthalt der Schweizer zu St. Boniface genügte jedoch, um einen

permanenten Einfluß auf die Sprache der Canadafranzosen und Halb-Indianer dortselbst auszuüben. Noch heute finden sich nämlich in ihrer Umgangssprache häufige Ausdrücke aus dem schweizerdeutschen Dialekte.

When looking for LAND see me. I can sell you land at all prices and on the terms you want. A. J. RIES, ST. GREGOR.

Pianos, Phonographs, Accordions, Harmonicas, Violins and other Musical Instruments

We are now prepared to fill all your wants in these lines. For QUALITY CORRECTNESS and PRICE our instruments cannot be excelled by any firm in Canada. With every Piano or Phonograph we give a LASTING GUARANTEE, none that is to be good only until the Instrument is once used, but we together with the manufacturers stay by our guarantee for years after. Another point you must bear in mind: you will not have to wait for months in case you need ANY REPAIRS, as you will have to with most other machines. We have ALL REPAIRS CONSTANTLY ON HAND.

2000 RECORDS to select from. Prices from 20 cts. up. Send for our Catalogues. We will gladly mail it to you.

We have a large stock of Silverware, Cut Glas, Clocks, Stationary, Religious Books and Pictures, Statues, etc.

M. I. MEYERS Jeweller and Optician HUMBOLDT

CALL IN TO MY SHOWROOM and look over the New BRISCOE SPECIAL the Car with the Half Million Dollar Motor. The Price is within reach of everybody wanting an up-to-date Car. I WILL GIVE YOU A DEMONSTRATION ANY TIME Let me know your requirements and I can supply your wants in anything for the Farm. FARMERS! I have a Portable Granary on exhibit at my ware house in Humboldt. Double ply lumber and metal roof. Get my price before buying elsewhere. LELACHEUR & GREIG THE HUMBOLDT MACHINE MEN Main Street HUMBOLDT, SASK.

Jetzt ist die geeignete Zeit um Eurem Vieh STOCK FOOD zu geben damit es in gutem Zustand bleibt. Vieh benötigt ein Tonic so gut wie die Menschen, und jetzt ist die Zeit es ihm zu geben, da Pferde und Rindvieh in der Zeit wo sie andauernd Trockenfutter erhalten allen möglichen Krankheiten u. Ansteckungen ausgehset sind. Wir haben eine vollständige Auswahl in Stock Tonics für Pferde, Kinder, und Geflügel. Probiert ein kleines Paket davon und beobachtet einmal, wie Euer Vieh dabei gedeiht. W. F. Hargarten Apotheker und Drogist Bruno, Sask. N.B. Vergesst nicht, unsere Spezialität ist die Auslieferung von Polsterbetten für alle Apothekewaren u. Patent Medicinen

You are safe in a three-fold way, if you bring your prescription to us: 1) We use for the prescription exactly what the doctor prescribed, every article being of standard strength, fresh and pure; 2) We examine and reexamine the prescription, whereby every error as to drug or quantity is excluded; 3) We are satisfied with a reasonable profit and charge the lowest prices for the best quality. These are three reasons why you should buy from us. G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. DRUGGIST The Rexall Store STATIONER

Land and Farms! I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment. For further particulars apply in person or by letter to Henry Bruning, MUENSTER, SASK.